

Philipps-Universität Marburg  
Institut für Erziehungswissenschaft

# Die StudienfängerInnen des Bachelorstudiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft in Marburg im Wintersemester 2008/2009

---

Dipl.-Päd. Julia Schehl, Prof. Dr. Udo Kuckartz

Marburg

April 2009

AG Methoden & Evaluation

Bei St. Jost 15

35032 Marburg

[www.methoden-evaluation.de](http://www.methoden-evaluation.de)

[methods21@staff.uni-marburg.de](mailto:methods21@staff.uni-marburg.de)

# Inhalt

1 Zusammenfassung der Ergebnisse .....	1
2 Die Untersuchung .....	2
2.1 Datenerhebung und Stichprobe .....	2
2.2 Erkenntnisinteresse .....	3
3 Die Studierenden .....	3
3.1 Biographische Daten .....	3
3.2 Schule und Beruf .....	5
3.3 Studienfinanzierung .....	7
3.4 Lebensbereiche und Freizeitaktivitäten .....	8
4 Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Studienfach .....	9
4.1. Gründe für das Aufnehmen dieses Studiums .....	9
4.2. Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang .....	10
4.3. Genutzte Informationsangebote bei der Wahl von Studienfach und Ort .....	10
4.4 Gründe für die Entscheidung zugunsten eines Studiums in Marburg .....	11
4.5 Studienplanung .....	11
4.6 Das Wissenschaftsbild der Studierenden .....	13
4.7 Bewertung von Studieninhalten .....	14
4.8 Berufliche Ziele .....	14

# **1 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Der Bachelorstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft wurde an der Universität Marburg zum Wintersemester 2007/2008 eingeführt. Die vorliegende Untersuchung betrachtet die zweite Generation der Studienanfänger und –anfängerinnen des Studiengangs und stellt Vergleiche zu den Ergebnissen der letztjährigen Untersuchung und den Ergebnissen der vorangegangenen Befragungen der Diplomstudierenden im Studiengang Erziehungswissenschaft an.

## **Alter und Geschlecht**

Der Altersdurchschnitt liegt bei 22 Jahren und ist damit seit 2007 um 1 Jahr gestiegen. Der Frauenanteil ist im Gegensatz zum letzten Jahr von 83% auf 85% gestiegen.

## **Geographische Herkunft**

41% der Studierenden kommen aus Marburg und Umgebung. Mit 52% haben mehr als die Hälfte ihre Hochschulzugangsberechtigung im Bundesland Hessen erworben. Auch im zweiten Jahr ist sichtbar, dass bei den Bachelorstudierenden mehr Studierende aus Marburg und Umgebung kommen, als dies bei den Diplomstudierenden der Fall gewesen ist.

## **Wohnverhältnisse**

Fast die Hälfte der Studierenden lebt in einer Wohngemeinschaft (49%), die restlichen wohnen in einer eigenen Wohnung (17%), mit der Partnerin oder dem Partner (17%), bei den Eltern (15%) oder im Studentenwohnheim (5%).

## **Hochschulzugangsberechtigung**

79% der Studierenden geben als höchsten Schulabschluss die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung an. 13% erwarben die Fachhochschulreife, 4% einen ausländischen Sekundarabschluss, 3% die fachgebundene Hochschulreife und 1% erwarb die Hochschulzugangsberechtigung durch eine Meisterprüfung bzw. eine gleichgestellte berufliche Qualifikation. Der Mittelwert der Abschlussnoten beträgt 2,4 und ist damit weiter gesunken (2007: 2,5 und 2006: 2,8)

## **Tätigkeit vor Studienbeginn**

17% der Studierenden haben vorher bereits ein anderes Fach studiert. Berufstätig waren 26% der Studierenden ganztags und 3% halbtags. Weitere 35% waren vor Beginn des Studiums geringfügig beschäftigt. Erfahrungen in pädagogischen Arbeitsfeldern haben 56% gesammelt. Im letzten Jahr waren es 62%.

## **Studienfinanzierung**

Die wichtigsten Quellen der Studienfinanzierung sind die Eltern (85%) und temporäre Erwerbstätigkeit (76%) der Studierenden. Weniger wichtig geworden sind BAföG (36%) und ständige Erwerbstätigkeit (35%).

## **Bedeutung verschiedener Lebensbereiche und Freizeitaktivitäten**

Bei den Freizeitaktivitäten ist weiterhin das Lesen von Büchern an der Spitze, dicht gefolgt von der Beschäftigung mit dem Computer. Die wichtigsten Lebensbereiche der Studierenden sind ihr Freundeskreis, die Familie und ihre Partner und Partnerinnen bzw. die eigene Familie

## **Gründe für die Studienentscheidung**

Die Studierenden haben sich aus Interesse am Studiengang und dem Berufsfeld und ihren eigenen Vorerfahrungen wegen für den Bachelorstudiengang entschieden. Außerdem spielten die persönlichen Neigungen und der Wunsch die eigenen Fähigkeiten optimal auszunutzen eine große Rolle. Für 71% war der Bachelor Erziehungs- und Bildungswissenschaft das Wunschfach.

## **Genutzte Informationsangebote**

Bei der Entscheidung für den Studiengang nutzen fast alle Studierenden die Webseite des Instituts (97%) und über ein Drittel wandte sich an die Studienberatung. Bei der Bewertung der Informationsangebote werden die Webseite und die Studienberatung fast durchgehend positiv bewertet.

## **Entscheidungsgründe für den Studienort Marburg**

Wie in den Jahren zuvor ist der meistgenannte Entscheidungsgrund für den Studiengang die Stadt Marburg selber, die als schön und kulturell attraktiv beschrieben wird. Weitere wichtige Entscheidungsgründe sind die Nähe zum Herkunftsort, der Studiengang und sein Inhalt und der gute Ruf der Uni.

## **Studieninhalte**

Die Lehrangebote, die von den Studierenden als am wichtigsten bewertet werden sind (in diese Reihenfolge) das Praktikum, psychologisches Fachwissen und soziologisches Fachwissen.

## **Vertiefungsmodul**

Das Interesse an den beiden angebotenen Vertiefungsmodulen folgt dem Muster der Diplommjahrgänge aus den Jahren zuvor. 60% interessieren sich für Sozial- und Rehabilitationspädagogik und 40% für Jugend-, Erwachsenen- und Altenbildung. 2007 war das Interesse mit 52% zu 48% fast ausgewogen.

# **2 Die Untersuchung**

## **2.1 Datenerhebung und Stichprobe**

Die Stichprobe besteht aus den 148 Studierenden, die zum Wintersemester 2008/2009 das Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Uni Marburg aufgenommen haben. Von 148 per E-Mail zur Online-Befragung eingeladenen Personen nahmen 126 an der Befragung teil, wobei jedoch 4 Datensätze unbrauchbar waren. Für 122 auswertbare Datensätze ergibt sich eine Rücklaufquote von 82%. Im letzten Jahr war die Quote 81%.

Themenfelder der Befragung sind die Studienentscheidung, die Information über das Studium, die Präferenz von Vertiefungs- und Profilmodulen, die Studienplanung in Hinsicht auf Auslandsaufenthalt und Masterstudiengang, das Wissenschaftsbild, die Bewertung von verschiedenen Studieninhalten und die beruflichen Ziele der Studierenden. Außerdem werden biographische Daten der Studierenden erhoben und Aspekte der persönlichen Situation wie Freizeitgestaltung und Wohnform abgefragt.

Die Daten wurden in einer Online-Befragung mit Hilfe der Open-Source-Software LimeSurvey erhoben. Der Online-Fragebogen war weitgehend standardisiert und bestand aus 49 Fragen. Die

Antworten auf geschlossene Fragen wurden mit dem Programm SPSS und Antworten auf offene Fragen mit dem Programm MAXQDA ausgewertet.

## **2.2 Erkenntnisinteresse**

Die Umstellung des bisherigen Studiensystems hin zum zweistufigen Bachelor-Master-System stellt die gesamte Hochschullandschaft vor große Herausforderungen, denen durch umfassende Steuerungskonzepte begegnet werden muss. Im Zuge des Qualitätsmanagement werden am Institut für Erziehungswissenschaft deshalb regelmäßig Untersuchungen unter den Studienanfängerinnen und -anfängern, den Studierenden in höheren Semestern und den Absolventinnen und Absolventen der Pädagogik durchgeführt.

Aus der Befragung der Studienanfänger und Studienanfängerinnen werden Informationen über die Studierenden, ihre Interessen, Zielsetzungen und persönlichen Situationen erhofft. Damit ist es für die Lehrenden möglich, einen tieferen Eindruck von den Studierenden zu erhalten, als dies in Lehrveranstaltungen möglich ist. Besonders die Fragen hinsichtlich der thematischen Interessen und Präferenzen bei den Vertiefungs- und Profilmodulen und der Planung von einem Auslandssemester und einem Masterstudium können für eine grobe Planung des Lehrangebots interessant sein, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass das Interesse zu Studienbeginn sich im Laufe der Semester durchaus verändern kann. Für das Institut sind weiterhin die Gründe für die Entscheidung für ein Studium in Marburg sowie die Nutzung und Bewertung der angebotenen Informationsquellen von Bedeutung. Hier wird Verbesserungspotential sichtbar und ein Rückschluss darauf möglich, wie die öffentliche Präsentation des Studiengangs von den Studierenden bewertet wird.

## **3 Die Studierenden**

### **3.1 Biographische Daten**

#### **Alter und Geschlecht**

Die Bachelorstudierenden waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 18 und 45 Jahre alt. Im Vergleich zum letzten Jahr ist ein deutlicher Anstieg der älteren Studierenden ab 30 Jahren von 2% auf 8% sichtbar, was den Altersdurchschnitt von 21 auf 22 Jahre leicht erhöht. Der Großteil der Studierenden (89%) ist jedoch zwischen 18 und 25 Jahre alt. Die Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über den zweiten Bildungsweg erlangt haben sind im Durchschnitt 2 Jahre älter.

85% der Studierenden sind weiblich, somit ist die Frauenquote im Vergleich zu 2007 um 2% gestiegen. Die männlichen Studierenden sind im Durchschnitt 2 Jahre älter als ihre Kommilitoninnen.

#### **Kinder**

Die Anzahl der Studierenden mit Kind ist von 4% auf 3% gesunken. Ein Student hat drei Kinder, eine Studentin hat zwei Kinder und zwei Studentinnen haben ein Kind.

#### **Bildung der Eltern**

Beim Bildungshintergrund hat sich der Unterschied zwischen Müttern und Vätern im Gegensatz zu den vorangegangenen Untersuchungen stark verringert. Zum ersten Mal haben mehr Mütter als Väter einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (37% zu 35%). Die Väter führen hingegen beim Abitur und den Meisterprüfungen, während die Mütter häufiger einen Haupt- oder Realschul-

abschluss sowie keinen Abschluss erreicht haben. 42% der Studierenden stammen aus einer Familie in der mindestens ein Elternteil einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss erlangt hat und 26% aus einer Familie in der beide Elternteile einen solchen Abschluss haben.

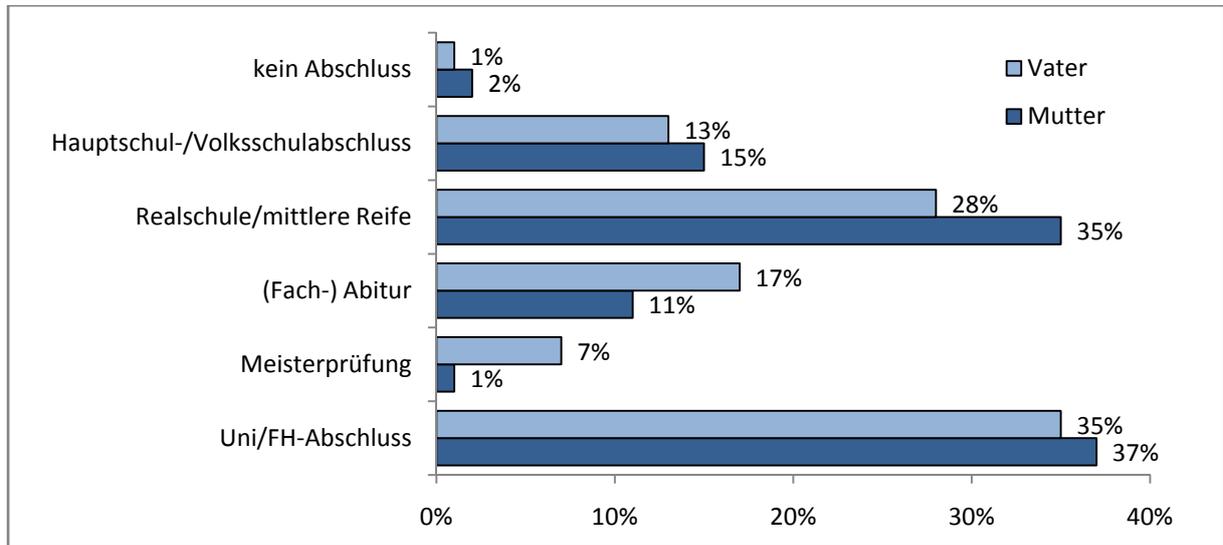


Abbildung 1: Höchster Bildungsabschluss der Eltern aufgliedert nach Mutter und Vater

### Geographische Herkunft

Die geographische Herkunft der Studierenden wird anhand der Region abgefragt, in der die Hochschulzugangsberechtigung erlangt wurde. 28% der Studierenden kommen aus Marburg und der nahen Umgebung (Umkreis von 40 km). Weiter 13% kommen aus Marburg und der weiteren Umgebung (Umkreis von 100 km). Insgesamt ordnen sich 52% dem Bundesland Hessen zu und 44% einem anderen Bundesland. Aus dem Ausland stammen 4% der Studierenden. Im Gegensatz zum letzten Jahr kommen etwas weniger Studierende aus Hessen. Im Bachelorstudiengang liegt die regionale Herkunft der Studierenden deutlich näher an der Universität als dies beim Diplomstudiengang der Fall war. Der Trend, nachdem die Studierenden im Diplomstudiengang aus immer entfernteren Regionen nach Marburg kamen, wurde somit nicht fortgesetzt.

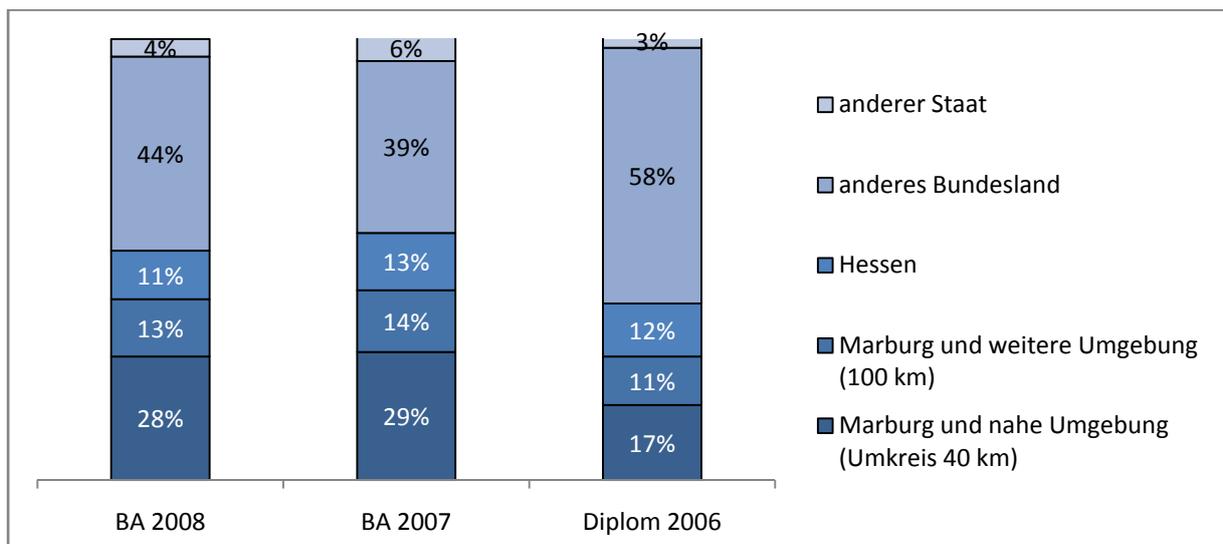


Abbildung 2: Herkunft der Studierenden

Bei den Herkunftsbundesländern außerhalb von Hessen führt wiederum Nordrhein-Westfalen (28%) vor Niedersachsen (21%). Dahinter folgen Thüringen (11%) und Baden-Württemberg (9%). Aus Berlin, Sachsen und Schleswig-Holstein kommen jeweils 6% der Studierenden.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick darüber, wie viele Einwohner der Herkunftsort der Studierenden hatte:

Einwohnerzahl	Prozente
Unter 5.000	35%
5.000 bis unter 50.000	37%
50.000 bis unter 100.000	8%
100.000 bis unter 250.000	4%
250.000 bis unter 500.000	3%
500.000 und mehr	13%

Abbildung 3: Größe des Herkunftsort der Studierenden

Auch dieses Jahr kommen mehr Bachelorstudierende als Diplomstudierende aus Orten mit weniger als 5.000 Einwohnern (BA 07: 36%, Diplom 06: 29%). Allerdings hat sich der Anteil der Studierenden aus Orten ab 250.000 Einwohnern von 12% auf 16% erhöht.

### Wohnform

Die Wohngemeinschaft ist weiterhin die häufigste Wohnform der Studierenden, 48% geben an in einer WG zu wohnen. Der Anteil derjenigen, die bei ihren Eltern wohnen, ist seit dem letzten Jahr von 24% auf 16% zurückgegangen. 2007 waren es in dieser Kategorie ungewöhnlich viele Antworten, auch im Vergleich zu den Diplomstudien. Die restlichen Studierenden wohnen mit ihren Partnerinnen und Partnern zusammen (16%), alleine (15%) oder in einem Studierendenwohnheim.

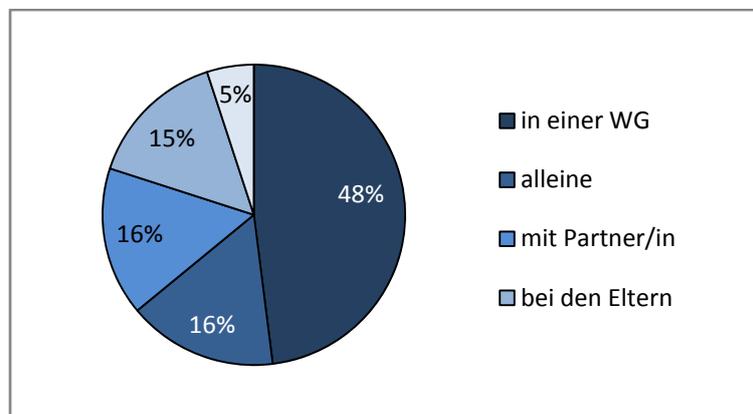


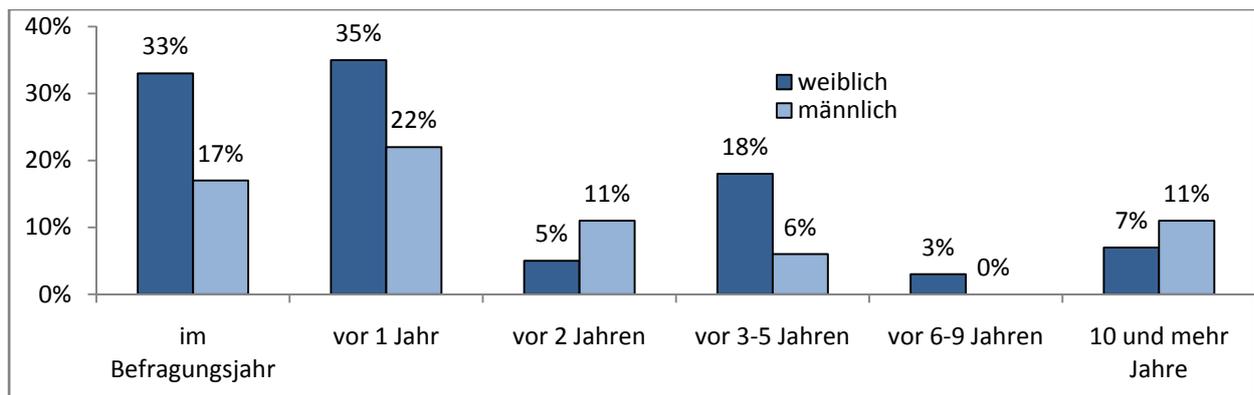
Abbildung 4: Wohnsituation der Studierenden

## 3.2 Schule und Beruf

### Die Hochschulzugangsberechtigung

Die Frage nach der Art der Hochschulzugangsberechtigung wurde in diesem Jahr zum ersten Mal gestellt, weil im Bachelor neben dem Abitur weitere Qualifikationen zum Hochschulzugang berechtigen. So trifft die allgemeine Hochschulreife nur noch auf 79% der Studierenden zu. 16% haben die Fachhochschulreife oder eine fachgebundene Hochschulreife erlangt.

Der Großteil der Studierenden hat die Hochschulzugangsberechtigung im Befragungsjahr oder dem Jahr zuvor erlangt.



**Abbildung 5: Zeitpunkt des Erlangens der Hochschulzugangsberechtigung aufgliedert nach Frauen und Männern**

Die Abschlussnoten der Hochschulzugangsberechtigung liegen zwischen 1,0 und 3,6, der Durchschnitt ist 2,4. Die Durchschnittsnote hat sich somit weiter verbessert (Diplom 2006: 2,8 und BA 07: 2,5). Die Durchschnittsnote der Frauen ist mit 2,4 besser als die der Männer mit 2,6 und der Trend der vorangegangenen Studien bleibt in dieser Hinsicht bestehen.

11% der Studierenden haben die Hochschulzugangsberechtigung über den zweiten Bildungsweg erlangt. Der Anteil ist von 2007 wieder etwas gefallen (-6%) und nähert sich wieder den Werten der Diplomstudierenden an, wo er 2006 bei 7% lag.

### Lieblingsfächer in der Schule

Die Studierenden wurden nach ihren beiden Lieblingsfächern während der Schulzeit gefragt. Die folgende Tabelle gibt die Anzahl aller Nennungen wieder. Die Fächer Deutsch und Englisch lagen auch 2007 auf Platz 1 und 2, überraschend ist das gute Abschneiden der naturwissenschaftlichen Fächer Biologie und Mathematik.

Rang	Fach	Nennungen
1.	Deutsch	49
2.	Englisch	29
3.	Biologie	21
4.	Mathematik	20
5.	Geschichte	19
6.	Sport	16
7.	Kunst	15
8.	Pädagogik	10
9.	Latein/Musik/Religion	5

**Abbildung 6: Die Lieblingsfächer während der Schulzeit sortiert nach der Anzahl der Nennungen**

### Engagement in der Schule

Mit 52% waren wieder mehr als die Hälfte der Studierenden während ihrer Schulzeit in der Schülervvertretung (SV) aktiv. Der Trend der letzten Jahre bleibt bestehen, dass viele Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaft sich schon in der Schule sozial engagieren.

### Vorherige Berufstätigkeit oder anderes Studium

40% waren vor Beginn ihres Studiums ganz- oder halbtags und weitere 35% geringfügig beschäftigt. Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über den zweiten Bildungsweg erlangt haben waren zu 58% vor dem Studium ganztätig und jeweils weitere 17% halbtags und geringfügig beschäftigt. Von denjenigen, die die Berechtigung auf dem ersten Bildungsweg erlangt haben, waren 39% vorher nicht berufstätig.

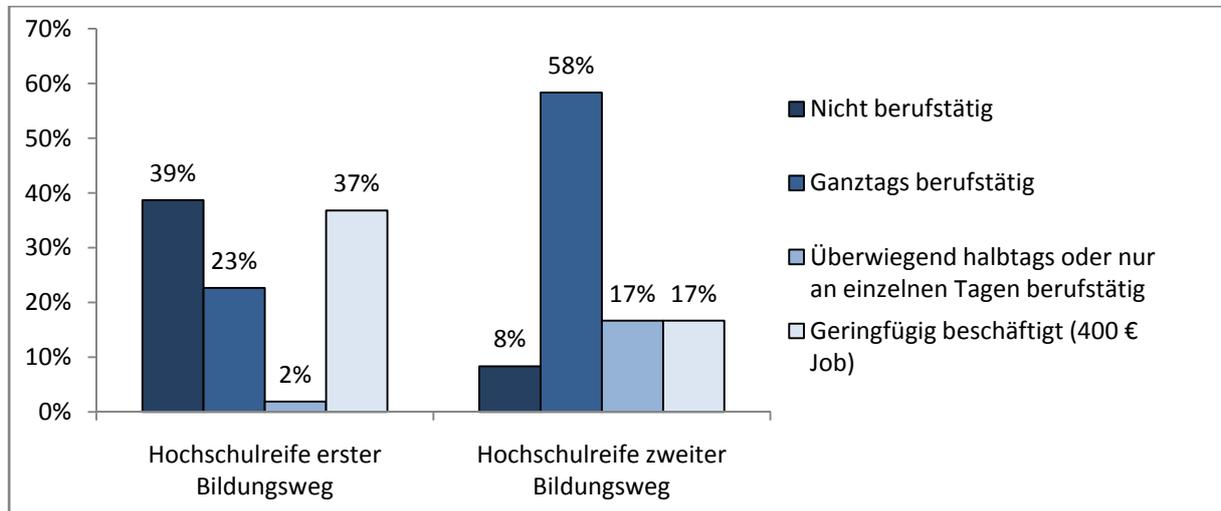


Abbildung 7: Vorherige Berufstätigkeit der Studierenden, ein Vergleich zwischen erstem und zweitem Bildungsweg

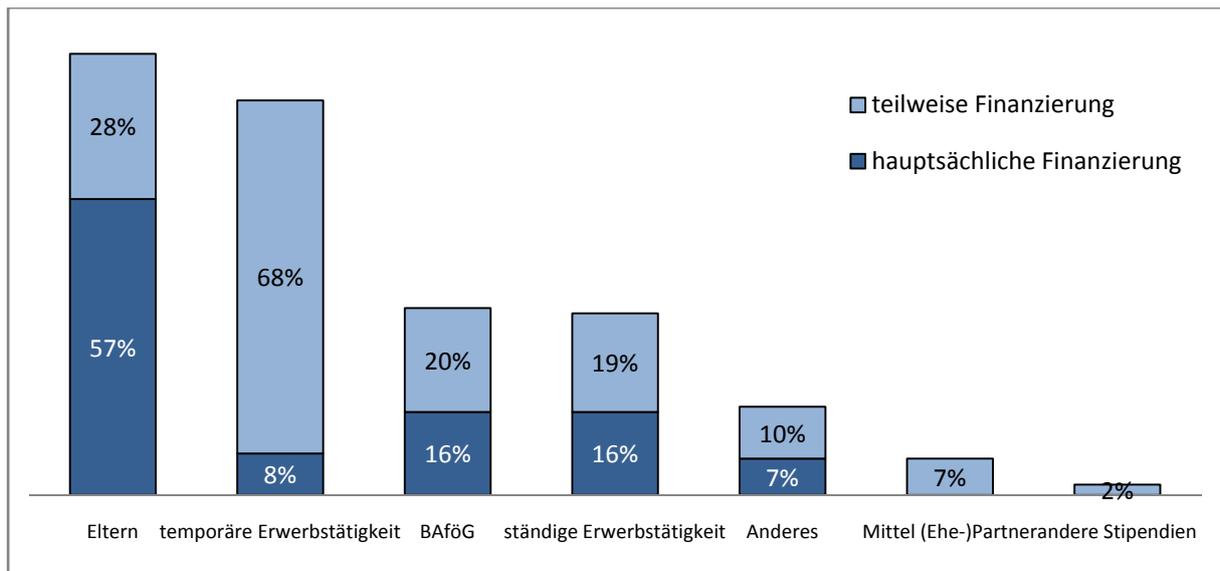
Genau wie im letzten Jahr haben 17% der Studierenden vor dem Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaft bereits ein anderes Fach studiert. 15 von 21 Studienfachwechslern haben vorher auch an einer anderen Universität oder Fachhochschule studiert. Die vorher studierten Fächer kommen aus keiner bestimmten Wissenschaftsrichtung. Jeweils 3 Nennungen fallen auf Germanistik und Psychologie, der Rest besteht aus Einzelnennungen.

### Erfahrungen im pädagogischen Bereich

56% der Studierenden geben an, bereits Erfahrungen im pädagogischen Bereich durch eine entsprechende Tätigkeit gesammelt zu haben. Im Vergleich zu vergangenen Jahrgängen ist dieser Anteil eher gering. 2007 gaben 62% der Studierenden an Erfahrungen gesammelt zu haben, 2006 waren es sogar 64%. Die in einer offenen Frage beschriebenen Tätigkeiten zeigen eine große Bandbreite von Vorerfahrungen, wobei der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit mit 33 Nennungen am meisten erwähnt wird. Dahinter folgen mit 20 Nennungen die Behindertenarbeit, mit 12 Nennungen der Kindergarten und mit 10 Nennungen Arbeit mit psychisch Erkrankten. 6 Personen haben Erfahrungen im Seniorenbereich und 4 Personen im schulischen Bereich gesammelt. Nicht alle haben eine Aussage zur Art der Beschäftigung gemacht. 17 Studierende haben jedoch ein Freiwilliges Soziales Jahr geleistet und sieben Studierende eine Ausbildung absolviert.

### 3.3 Studienfinanzierung

Die Studierenden wurden in der Untersuchung danach gefragt welche Finanzierungsformen sie hauptsächlich und teilweise nutzen um ihre Studium zu finanzieren.



**Abbildung 8: Die Studienfinanzierung der Studierenden aufgegliedert in die teilweise und die hauptsächlichliche Finanzierung**

Wie aus der Grafik ersichtlich wird ist die Finanzierung durch die Eltern für 57% die hauptsächlichliche und für weitere 28% zumindest teilweise Finanzierungsmethode. Somit sind die Eltern für 85% der Studierenden ein finanzieller Rückhalt. 2/3 der Studierenden finanzieren sich teilweise durch temporäre Erwerbstätigkeit und 8% sogar hauptsächlich durch diese Art der Tätigkeit. Gesunken ist der Anteil derjenigen, die sich hauptsächlich oder teilweise durch BAföG-Bezug finanzieren. Im letzten Jahr waren es 25% für die hauptsächlichliche und 24% für die teilweise Finanzierung. Diese Lücke wird anscheinende von einer stärkeren Involviertheit der Eltern aufgefangen. Hier waren es 2007 nur 45% für die hauptsächlichliche Finanzierung. In der Kategorie „Anderes“ ist das Zurückgreifen auf eigene Ersparnisse die meistgenannte Antwort. Weiterhin wurden hier Rente/Halbweisenrente, Studienkredit und Unterstützung durch andere Personen als Eltern oder Partnerinnen und Partnern genannt. Nur 14% der Studierenden sind überhaupt nicht erwerbstätig.

### 3.4 Lebensbereiche und Freizeitaktivitäten

Um einen Einblick in die Interessen der Studierenden zu erhalten wurden sie dazu befragt wie wichtig verschiedene Lebensbereiche für sie seien. Auf eine Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) konnten sie diese bewerten. Die Bewertung der verschiedenen Lebensbereiche gleicht der Bewertung der vergangenen Befragungen sehr. Im Unterschied zu den letzten beiden Jahren haben die beiden Bereiche Eltern/Geschwistern/Verwandtschaft und Partner/eigene Familie den Platz getauscht, allerdings sind sie nur durch 0,04 Punkte getrennt.

Rang	Lebensbereich	Mittelwert	Anteil sehr wichtig/ eher wichtig
1.	Freundeskreis	4,64	94 %
2.	Eltern/Geschwister/Verwandtschaft	4,55	89 %
3.	Partner/eigene Familie	4,51	87 %
4.	Geselligkeit	4,48	89 %
5.	Beruf	3,93	74 %
6.	Unterhaltung und Zeitvertreib	3,82	72 %
7.	Kunst und Kulturelles	3,73	59 %

**Abbildung 9: Wichtigkeit von Lebensbereichen sortiert nach Mittelwerten (1=gar nicht wichtig bis 5=sehr wichtig)**

Anschließend wurden die Studierenden zu ihren Freizeitaktivitäten befragt und sollten die Häufigkeit angeben mit der sie sich z.B. mit dem Computer beschäftigen oder sich politisch betätigen. Auch hier wurde eine fünfstufige Skala von 1 (nie) bis 5 (sehr oft) genutzt.

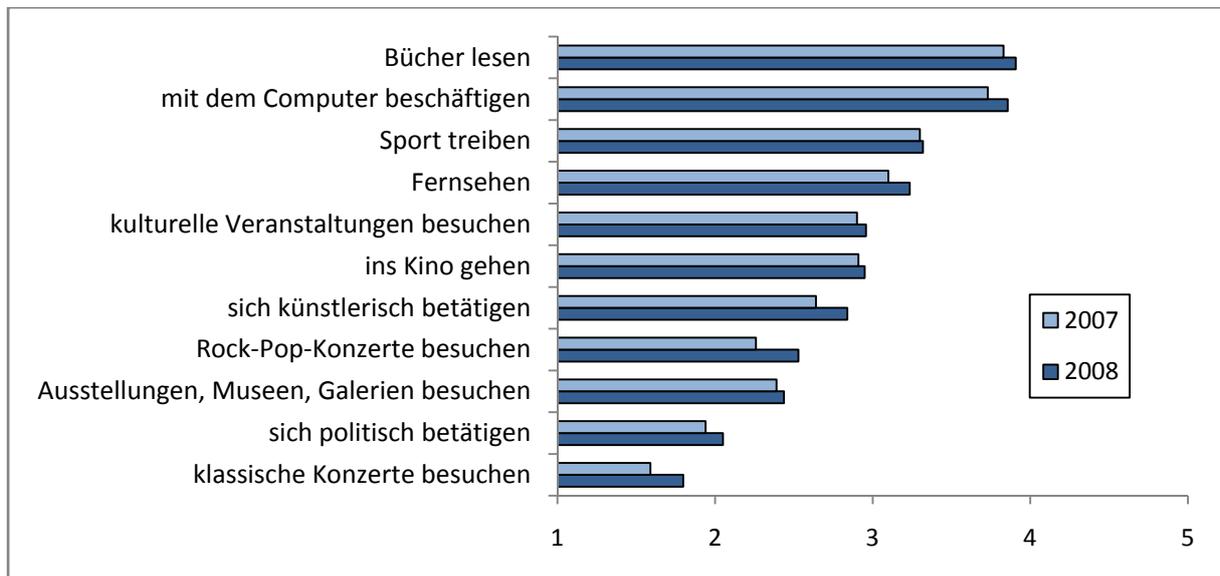


Abbildung 10: Nutzungshäufigkeit von Freizeitaktivitäten (1=nie bis 5=sehr oft)

Wie in den Jahren zuvor liegen das Lesen von Büchern und die Beschäftigung mit dem Computer vorne. Im Vergleich zu 2007 ist die Häufigkeit der Besuche bei allen Aktivitäten gestiegen und in der Rangfolge haben sich die Rock-Pop-Konzerten vor die Ausstellungen, Museen und Galerien geschoben.

## 4 Erziehungs- und Bildungswissenschaft als Studienfach

### 4.1. Gründe für das Aufnehmen dieses Studiums

Ist Erziehungs- und Bildungswissenschaft überhaupt das Wunschfach der Studierenden? Nachdem 2007 mit 84% außergewöhnlich viele Studierende diese Frage bejahten, ist der Wert dieses Jahr auf 71% gefallen, nachdem er in den Diplomstudiengang 2006 bei 77% lag. Von den 31 Studierenden, die nicht ihr Wunschfach studieren, nennen 32% Psychologie als ihr Wunschfach. Viermal wird Medizin, jeweils zweimal wird Lehramt und Soziale Arbeit genannt, der Rest sind Einzelnennungen in einem Spektrum von BWL, über Medien bis Biologie.

In einer offenen Frage wurden die Studierenden gefragt, was sie dazu bewogen hat Erziehungs- und Bildungswissenschaft zu studieren. 110 der Studierenden haben etwas zu ihrem Beweggrund angeführt. Die meisten Nennungen fallen auf die Kategorie „Interesse für das pädagogische Berufsfeld“, welches von 25% der Studierenden angegeben wird. Im Gegensatz zum vergangenen Jahr spielt die Kategorie „Vorerfahrung im pädagogischen Bereich“ mit 25% eine größere Rolle. Manche der Studierenden haben genauere Vorerfahrungen angegeben wie z.B. eine Erzieherinnenausbildung, ein FSJ, Au-Pair-Tätigkeit oder Nachhilfe. Weitere Kategorien sind der Umgang mit Menschen (16 Nennungen), Persönliche Neigung (12 N.), Soziales Engagement (10 N.) und dass der Studiengang die Alternative zum Wunschfach war (10 N.).

Zusätzlich sollten die Studierenden für verschiedene Beweggründe angeben wie wichtig diese für ihre Studienentscheidung waren. Zur Auswahl stand eine fünfstufige Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig). Genau wie im letzten Jahr werden die beiden Gründe „persönliche Neigung“ und „der Wunsch, eigene Fähigkeiten optimal auszunutzen“ mit deutlichen Abstand als am wichtigsten bewertet und erreichen beide einen Mittelwert von 4,5. Auf Platz drei folgt „die Aussicht auf eine angesehene Berufsposition“ mit 3,2 und die restlichen Punkte erreichen alle höchstens einen Mittelwert von 2 und sind somit im Durchschnitt nicht wichtig für die Studierenden.

Im weiteren Verlauf der Befragung wurden die Studierenden in einer offenen Frage gefragt, was sie dazu bewogen hat den Bachelorstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft zu studieren. 110 Studierende beantworteten diese Frage. Die meisten nannten Interesse am Studiengang (35 N.) und persönliche Vorerfahrungen im pädagogischen Arbeitsfeld (28 N.). Weiterhin wurden die Aussicht auf einen Beruf im pädagogischen Feld (22 N.), die Möglichkeit mit Menschen zu arbeiten (16 N.), die eigene Neigungen und Fähigkeiten (12 N.) und soziales Engagement und der Wunsch zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen (10 N.) genannt. Für 10 Studierende war der BA die beste Alternative zu ihrem Wunschfach und für weitere 7 der erste Schritt auf dem Weg zu einer anderen Ausbildung/einem anderen Studium.

Eine weitere Frage erhob, ob die Studierenden lieber ein Fach studieren möchten, in dem die späteren Berufsaussichten gut sind, auch wenn es sie weniger interessiert, oder ein Fach, das sie stark interessiert egal wie die späteren Berufsaussichten sind. Hier geben 90% der Studierenden an, dass sie lieber ein Fach studieren möchten, das sie stark interessiert, egal wie die späteren Berufsaussichten sind.

## **4.2. Zeitpunkt der Entscheidung für den Studiengang**

50% der Studierenden haben sich in den 6 Monaten vor Studienbeginn dafür entschieden den BA Erziehungs- und Bildungswissenschaft zu studieren. Bei 22% liegt die Studienentscheidung zwischen 6 und 12 Monate zurück. 16% haben sich vor über einem Jahr und weitere 13% vor über zwei Jahren für den Studiengang entschieden. Bei den Studierenden, die angeben, dass der Bachelorstudiengang ihr Wunschfach ist, liegt die Entscheidung tendenziell etwas länger zurück. Diejenigen, die lieber etwas anderes studiert haben, haben sich zu 70% in den 6 Monaten vor Studienbeginn für den Bachelorstudiengang entschieden.

## **4.3. Genutzte Informationsangebote bei der Wahl von Studienfach und Ort**

Das am meisten genutzte Informationsangebot vor Beginn des Studiums ist die Webseite des Instituts für Erziehungswissenschaft. 97% der Studierenden haben die dort gefundenen Informationen für ihre Entscheidung genutzt. An zweiter Stelle folgt die Studienberatung, die von 37% der Studierenden vor Beginn des Studiums besucht wurde. 20% nutzten das Angebot eines Berufsinformationszentrums und 11% das der Fachschaft.

Darauf folgend hatten die Studierenden die Möglichkeit die genutzten Informationsangebote zu bewerten. Am besten wird hier die Studienberatung bewertet. Auch die Fachschaft und die Webseite werden als gut bewertet. Nur das Berufsinformationszentrum wurde von vielen als nicht so positiv bewertet.

Im Gegensatz zur ersten Generation der Bachelorstudierenden wird vor allem die Studienberatung sehr viel besser bewertet, der Anteil der „Positiv“-Antworten ist von 42% auf 76% gestiegen und hat

sich somit fast verdoppelt. Auch die Webseite hat sich stark verbessert. Die Bewertung im „Positiv“-Bereich ist von 28% auf 46% gestiegen und weitere 51% bewerten sie als „Eher positiv“.

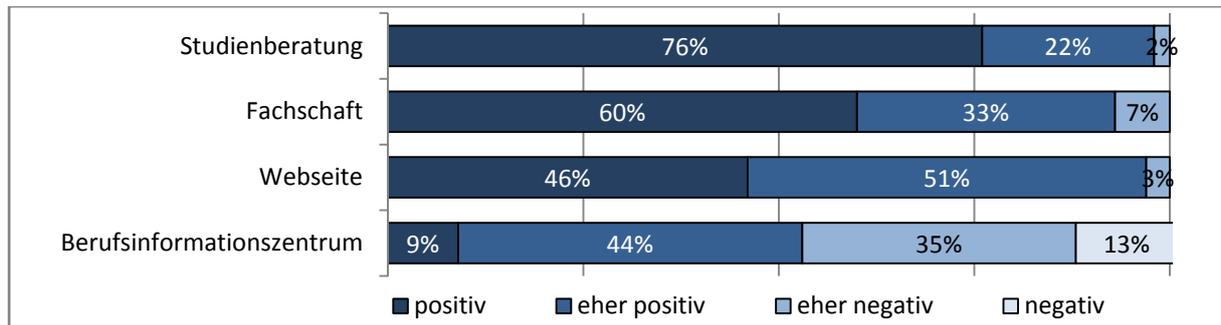


Abbildung 11: Bewertung von Informationsangeboten

Schließlich wurden die Studienanfänger und -anfängerinnen gefragt, wie gut sie sich insgesamt über das Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaft und die Situation an der Uni Marburg informiert fühlen. 23% fühlten sich sehr gut informiert, 63% gut, 10% befriedigend und 4% ausreichend. Niemand fühlte sich mangelhaft informiert. Damit fühlen sich die Studierenden besser informiert als 2007, damals fühlten sich 14% sehr gut und 60% gut informiert.

#### 4.4 Gründe für die Entscheidung zugunsten eines Studiums in Marburg

Eine offene Frage erhob die Gründe dafür, dass Studium in Marburg aufzunehmen. 113 Studierende beantworteten diese Frage, wobei sie insgesamt 197 Gründe nannten. Wie auch in den letzten Jahren ist der meistgenannte Grund die Stadt Marburg selber. Mit 62 Nennungen ist dies für mehr als die Hälfte der Studierenden ein Entscheidungsgrund gewesen. Beschrieben wird Marburg als Stadt mit schöner Atmosphäre, einem ansprechenden kulturellen Angebot und einer hohen Anzahl von Studierenden. 27 Personen nannten als Grund, dass Marburg sich nah an ihrem Herkunftsort befindet, so dass sie einfacher und mit dem Semesterticket sogar kostenlos nach Hause fahren könnten. Der Studiengang und Studieninhalt wird von 25 Studierenden als Grund genannt und von weiteren 20 der gute Ruf der Philipps-Universität. Weitere Gründe waren dass Familie oder Freunde in Marburg leben (16 N.), dass es in Hessen momentan keine Studiengebühren gibt (13 N.), dass sie schon in Marburg lebten (11 N.) und dass der NC nicht so niedrig ist (5 N.). Für 12 Personen war es keine eigene Entscheidung nach Marburg zu kommen, weil es z.B. die einzige Zusage war, die sie bekommen hatten.

Für 28% haben Rankings eine Rolle bei der Entscheidung für den Bachelorstudiengang an der Uni Marburg gespielt.

Danach gefragt, was sie getan hätten, wenn sie nicht in den Studiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft aufgenommen worden wären, gaben die meisten Studierenden (61 N.) alternative Studienpläne an. Von diesen 61 Personen erwähnen 9 die Universität Gießen als Alternative. 27 Personen hätten gearbeitet und 19 statt des Studiums ein Freiwilliges Soziales Jahr angefangen. Die restlichen Antworten enthalten ein Wartejahr (9 N.), ein Auslandsjahr (7 N.), Praktika (5 N.) oder den Beginn einer Ausbildung (4 N.).

#### 4.5 Studienplanung

Der Bachelorstudiengang ist so konzipiert, dass er Qualifikationen für ein breites Spektrum an Tätigkeiten im Bereich der Erziehung und Bildung vermittelt, darüber hinaus aber auch eine

individuelle Schwerpunktsetzung ermöglicht. Diese wird durch ein Angebot von Vertiefungs- und Profilmodule erreicht. Die Studierenden wählen eines von zwei Vertiefungsmodulen sowie zwei Module aus einem größeren Angebot von Profilmodulen.

### Vertiefungsmodule

Nachdem im letzten Jahr das Interesse an den beiden Vertiefungsmodulen Jugend-, Erwachsenen-, und Altenbildung einerseits und Sozial- und Rehabilitationspädagogik andererseits mit 52% zu 48% fast ausgewogen war, zeigt sich in diesem Jahr wieder die Verteilung die in den Jahren zuvor vorherrschte. 60% der Studienanfängerinnen und -anfänger von 2008 interessieren sich für das Vertiefungsmodul Problemfelder und Interventionsformen der Sozial- und Rehabilitationspädagogik und 40% für das Vertiefungsmodul Lebensbegleitendes Lernen: Jugend-, Erwachsenen-, und Altenbildung.

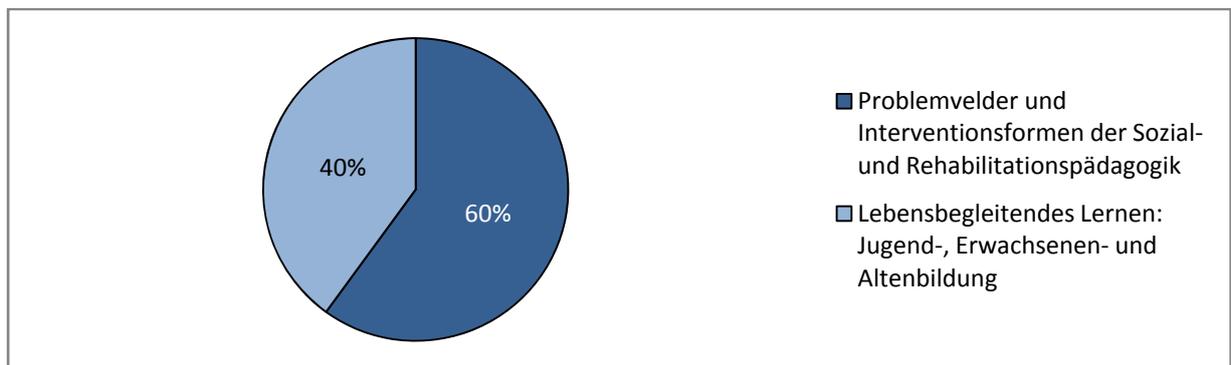


Abbildung 12: Interesse an den Vertiefungsmodulen

### Profilmodule

Bei den Profilmodulen ist genau wie bei den Bachelorstudierenden von 2007 das Interesse am Profilmodul Beratung am größten (38%), gefolgt von Gesellschaft und Bildung (18%). 11% der Studierenden interessieren sich am meisten für Medien, 6% für Umwelt und 3% für Gender. Mit 23% ist aber fast ein Viertel der Studierenden noch unentschlossen und gibt an nicht zu wissen welches Profilmodul sie am meisten interessiert.

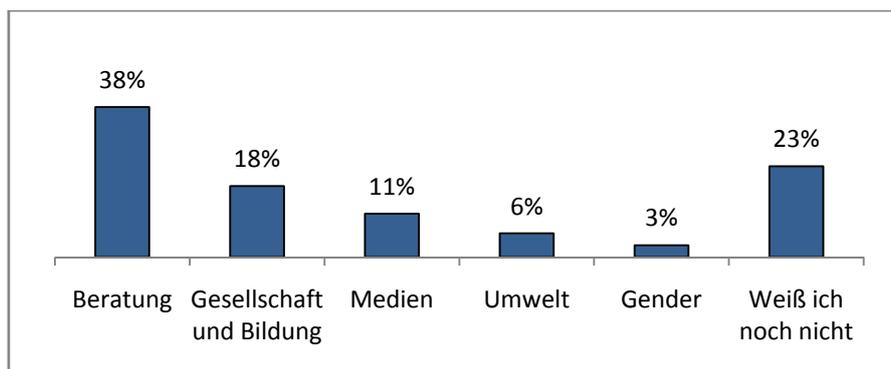


Abbildung 13: Interesse an den Profilmodulen

### Auslandssemester

Außerdem wurden die Studierenden gefragt, ob sie planen ein Semester im Ausland zu studieren. 13% antworteten mit „Ja, bestimmt“ und 34% mit „eher ja“ auf diese Frage, somit ziehen 47% zumindest prinzipiell in Betracht ein Semester im Auslands zu verbringen. 38% antworteten mit „Eher nein“ und 15% sind sich mit „Nein, bestimmt nicht“ schon sicher nicht ins Ausland zu gehen.

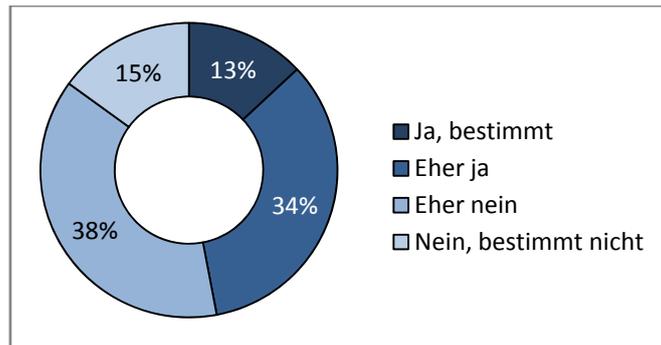


Abbildung 14: Planung eines Auslandssemesters

## Masterstudium

Zur Studienplanung gehört auch die Frage, ob die Studierenden planen im Anschluss an ihren Bachelorstudiengang einen Master zu studieren. 2007 hatten 48% der Studienanfänger und Studienanfängerinnen diese Frage bejaht, dieses Jahr ist der Prozentsatz auf 59% gestiegen.

Masterstudium geplant	2008	2007
Ja, am Institut für Erziehungswissenschaft der Uni Marburg	31%	33%
Ja, an einem anderen Institut der Uni Marburg	3%	1%
Ja, an einer anderen Universität	25%	14%
Nein	3%	1%
Weiß ich noch nicht	38%	51%

Abbildung 15: Planung eines Masterstudiums

Wie man anhand der Tabelle erkennen kann, ist der Anteil derjenigen, die noch nicht wissen ob sie später ein Masterstudium planen im Gegensatz zum letzten Jahr gesunken. Der Anteil derjenigen, die nach dem Bachelorstudium die Uni wechseln möchten ist hingegen von 14% auf 25% gestiegen.

Eine weitere Frage zu diesem Themenkomplex erhob, ob die Befragten ihr Studium eher als Bildung oder als Berufsausbildung begriffen. 72% entschieden sich für die Antwort „eher als Bildung“. Diese Frage wurde im letzten Jahr sehr ähnlich beantwortet, dort waren es 75%.

## 4.6 Das Wissenschaftsbild der Studierenden

Die Studierenden wurden dazu befragt, was aus ihrer Sicht wissenschaftliches Denken und Arbeiten bezweckt. Dazu wurden ihnen vier Fragen vorgelegt, die sie mit „ja“, „nein“ oder „weiß nicht“ beantworten konnten. Die folgende Grafik stellt die Ergebnisse dar.

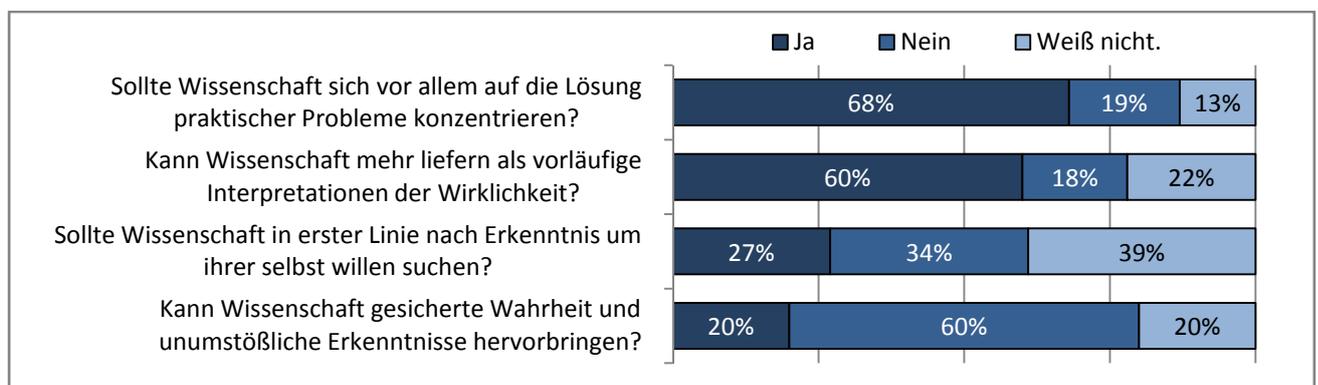


Abbildung 16: Einschätzung des Zwecks wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens

Die größte Zustimmung gibt es dafür, dass Wissenschaft sich vor allem auf die Lösung praktischer Probleme konzentrieren sollte (68%). Zudem sind 60% der Studierenden davon überzeugt, dass Wissenschaft mehr liefern kann als vorläufige Interpretationen der Wirklichkeit. Wenig Zustimmung gibt es hingegen für die Aussagen, dass Wissenschaft in erster Linie nach Erkenntnis um ihrer selbst willen suche soll und dass Wissenschaft gesicherte Wahrheit und unumstößliche Erkenntnisse hervorbringen kann.

#### 4.7 Bewertung von Studieninhalten

Wie in den Studien zuvor wurde auch dieses Jahr wieder erhoben welche Lehrangebote die Studienanfängerinnen und -anfänger als besonders wichtig erachten, wobei die Lehrangebote auf einer fünfstufigen Skala von „sehr wichtig“ bis „gar nicht wichtig“ bewertet wurden.

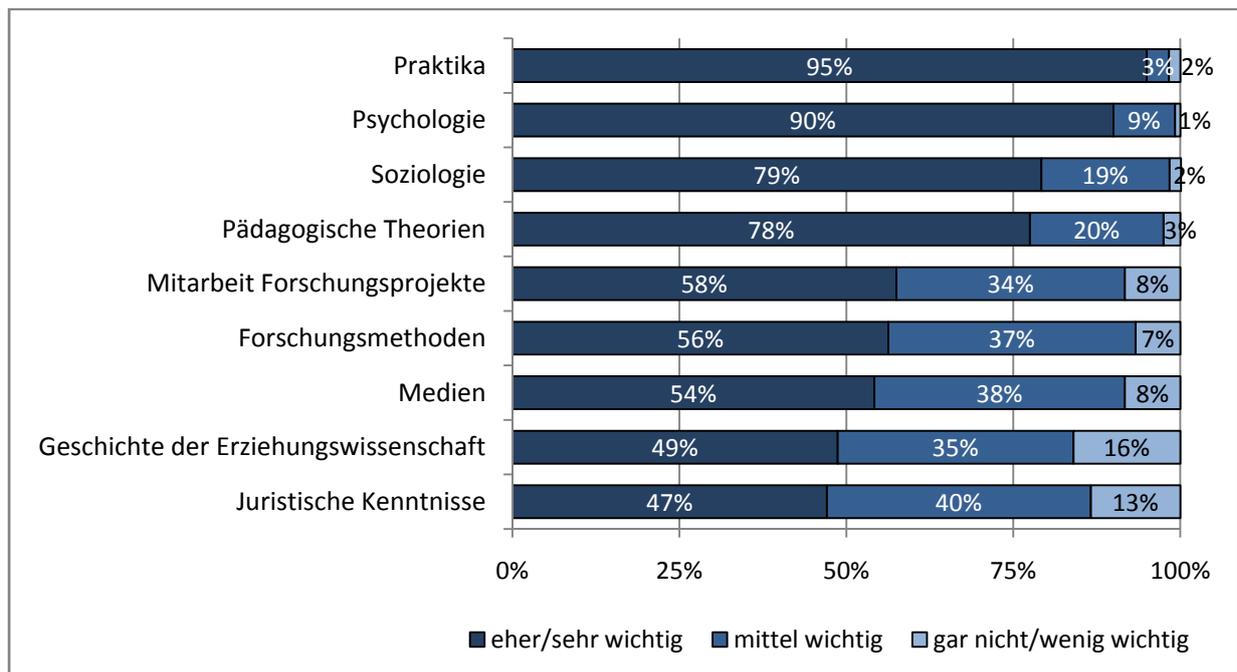


Abbildung 17: Bewertung von Studieninhalten

Spitzenreiter ist das Praktikum, welches von 87% der Studierenden als „sehr wichtig“ eingeschätzt wird. Gleich dahinter folgen die psychologischen und soziologischen Fachkenntnisse. Insgesamt werden alle Lehrinhalte als wichtig erachtet. Der Prozentsatz von „gar nicht wichtig“ und „wenig wichtig“ erreicht nie mehr als 16%. Im Vergleich zu 2007 sind die pädagogischen Theorien von Platz 2 auf Platz 4 gefallen.

In einer offenen Frage konnten weitere als wichtig erachtete Lehrinhalte benannt werden. Die Studierenden nennen hier (alles Einzelnennungen) spezielle angrenzende Themenfelder wie Abenteuer- und Erlebnispädagogik, Logopädie, Bewegungspädagogik und Motologie. Außerdem werden BWL, Konfliktmanagement, Philosophie, und Sprachkurse als wichtig erachtet.

#### 4.8 Berufliche Ziele

Die letzte Frage war frei zu beantworten. Die Studierenden wurden gebeten möglichst genau anzugeben, welche berufliche Tätigkeit sie nach Beendigung des Studiums anstreben. 108 Studierende machten hierzu Angaben, wobei 14 von ihnen angaben noch nicht zu wissen, was sie später machen möchten.

Von den restlichen 94 Personen geben 30% an eine Tätigkeit im therapeutischen Bereich anzustreben. Von diesen 28 Personen erwähnen 18 den Berufswunsch Kinder- und JugendpsychiaterIn. 26 Studierende wollen im Bereich Beratung, Supervision und Mediation tätig werden und 21 Personen in der Kinder- und Jugendarbeit. Weitere Antworten benennen die Bereiche der Erwachsenen-, Weiter- und außerschulische Jugendbildung (11 N.), Sonderpädagogik (9 N.), Sozialarbeit (8 N.), Psychiatrie (6 N.), Kultur/Medien/Theater (5 N.), Erlebnispädagogik (5 N.) und die Forschung (3 N.).